

Judith Kerstner & Hanna Risku

Die Situation der LiteraturübersetzerInnen in der DDR und im heutigen Deutschland

Eine Untersuchung zu Translation und Kooperation

The Situation for Literary Translators in the GDR and in Modern-day Germany. A Study of Translation and Cooperation – Abstract

This paper deals with cooperation activities between literary translators and other professionals and compares the current situation in Germany in this regard with the situation in the former GDR. A theoretical comparison based on relevant academic literature led to the assumption that literary translators in the GDR had felt more satisfied in their cooperation with other professionals than their counterparts in modern-day Germany. This may – at least partially – have been the result of the many changes which have been seen in their working environment. In an empirical study carried out to verify this assumption, episodic interviews were conducted with five literary translators who had worked as such in the GDR and who are still working in this field today. The results obtained from this study did not confirm this assumption. However, they do illustrate several changes in the working environment of these translators and provide information about their cooperation activities with other professionals – both in the former GDR and in contemporary Germany.

1 Einleitung und methodische Vorgehensweise

Die Beschäftigung mit sozialen Aspekten in der Translationswissenschaft führte zu der Frage, ob sich die aktuelle Gesellschaftsform auch auf den Umgang der verschiedenen an Translation beteiligten Personen untereinander auswirkt, und damit zur Beschäftigung mit der Situation der LiteraturübersetzerInnen in der DDR. Dem aktuellen translationswissenschaftlichen Forschungsstand zufolge war die Kooperation zwischen den LiteraturübersetzerInnen und anderen an Translation beteiligten Berufsgruppen in der DDR von Ersteren als zufriedenstellend und angenehm empfunden worden (s. Abschnitt 2.1). Da dies laut aktuellem Forschungsstand (s. Abschnitt 2.2) heutzutage nicht mehr der Fall ist, drängten sich zwei Fragen auf: Worin unterschied sich die damalige Situation von der heutigen und welche dieser Faktoren tragen eventuell dazu bei, dass die Kooperationssituation von den LiteraturübersetzerInnen als angenehm empfunden wird?

Für die empirische Untersuchung dieser Fragestellungen wurde die in der Translationswissenschaft bis dato kaum angewandte Methode des episodischen Interviews

gewählt. Eine qualitative Methode schien angebracht, da sich eine solche besonders gut eignet, um die subjektive Sicht der Befragten zu erfahren (Lamnek 1988/2010: 4). Im Rahmen der empirischen Untersuchung wurden im Januar und Februar 2012 mit fünf InterviewpartnerInnen, die sowohl in der DDR als LiteraturübersetzerInnen gearbeitet hatten als auch heute noch in Deutschland als solche tätig sind, episodische Interviews durchgeführt. Die Analyse erfolgte mithilfe der Methode des "thematischen Kodierens" nach Flick (1996: 160-161) in einer für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung leicht modifizierten Form.¹ Abgesehen von der Beantwortung der oben erwähnten Fragestellungen und der Überprüfung der Hypothese sollte die empirische Untersuchung auch dazu beitragen, Erkenntnisse über die bislang kaum erforschte Situation² der LiteraturübersetzerInnen im heutigen Deutschland zu liefern. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten,³ die bisher in Bezug auf literarisches Übersetzen in der DDR verfasst wurden, steht in dieser Arbeit somit weder die Zensur noch der Status der ÜbersetzerInnen im Vordergrund, sondern die subjektive Sicht der ÜbersetzerInnen auf die Zusammenarbeit mit ihren KooperationspartnerInnen auf dem Gebiet des literarischen Übersetzens und hier insbesondere der Vergleich zur heutigen Situation.

Das Gebiet des literarischen Übersetzens wurde aus zwei Gründen gewählt: Erstens liegt bereits eine größere Anzahl Untersuchungen zur Situation der literarischen ÜbersetzerInnen in der DDR vor, wodurch auf diesem Gebiet eine differenziertere Fragestellung möglich ist. Zweitens erscheint es sinnvoll, bei einer Fragestellung, die in engem Zusammenhang mit den Weltbildern einer Gesellschaft, sei es die der DDR damals oder die Deutschlands heute, steht, jene Gruppe von ÜbersetzerInnen in den Mittelpunkt der Untersuchung zu stellen, die sozusagen *per definitionem* Weltbilder übersetzt (vgl. Kaszyński 2003: 11).

2 Forschungsstand: Translatorische Kooperation in der DDR und im heutigen Deutschland

In diesem Abschnitt wird der translationswissenschaftliche Forschungsstand zu den translatorischen Rahmenbedingungen und der Kooperationssituation der literarischen ÜbersetzerInnen in der DDR und im heutigen Deutschland in Bezug auf die Fragestellung zusammengefasst. Wie oben bereits erwähnt, steht dabei die Frage im Mittelpunkt, ob die Kooperation zwischen literarischen ÜbersetzerInnen und Angehörigen anderer Berufsgruppen von ersteren als zufriedenstellend empfunden wurde

¹ Für nähere Informationen zu InterviewpartnerInnen sowie Methode und Durchführung der empirischen Untersuchung siehe Kerstner (2012: Kap. 3 und 4).

² Siehe Abschnitt 2.2 des vorliegenden Artikels.

³ Abgesehen von kurzen Anmerkungen zu diesem Thema in einigen Artikeln handelt es sich bei dem Artikel "A Socialist Approach to Translation: A Way Forward?" von Gabriele Thomson-Wohlgemuth (2004) um die einzige vorliegende Arbeit zur Kooperation auf dem Gebiet des literarischen Übersetzens in der DDR, bei der die Ergebnisse auch in Bezug zur gegenwärtigen Situation gestellt werden.

beziehungsweise wird. Außerdem wird untersucht, inwieweit dies durch die translatorischen Rahmenbedingungen begründet ist.

2.1 DDR

Thomson-Wohlgemuth (2004: 503, 506-507) verweist darauf, dass die Kooperation der LiteraturübersetzerInnen mit den VerlegerInnen in der DDR besser funktioniert habe als dies heute der Fall sei. Auch in ihrem 2006 erschienenen Artikel "Flying High. Translation of Children's Literature in East Germany" weist sie darauf hin, dass die Zusammenarbeit von ÜbersetzerInnen und VerlegerInnen in der DDR gut funktionierte, allerdings geht aus ihrer Arbeit nicht hervor, aus welcher Quelle sie das schließt (Thomson-Wohlgemuth 2006: 56). Darüber hinaus finden sich bei drei ehemaligen DDR-Übersetzern Hinweise auf eine gute Kooperationssituation: Meinert beschreibt die gute Zusammenarbeit zwischen LektorInnen, RedakteurInnen und ÜbersetzerInnen im Verlag "Volk und Welt", merkt allerdings auch an, dass es im "Aufbau-Verlag" keine gut funktionierende Kommunikation zwischen ÜbersetzerInnen und LektorInnen gab (Meinert 2003/2005: 154). Auch Reschke beschreibt die Zusammenarbeit zwischen ÜbersetzerInnen und RedakteurInnen als sehr positiv (Reschke 2005: 20). Creutziger erwähnt die Zusammenarbeit zwischen ÜbersetzerInnen und LektorInnen in Verbindung mit der Ausbildung zum/zur ÜbersetzerIn und meint, dass sich "[...] die intensive Zusammenarbeit mit Verlagslektoren [...] in der Regel positiv auswirkte" (Creutziger 1998: 33). Auch wenn es offenbar auch Ausnahmen gab, so weisen also doch einige Stellen in der dazu vorliegenden Literatur darauf hin, dass die Kooperation mit Angehörigen anderer Berufsgruppen von den ÜbersetzerInnen in der DDR größtenteils als zufriedenstellend empfunden wurde. In den folgenden Absätzen soll nun der Frage nachgegangen werden, welche Faktoren diese positive Kooperationssituation begünstigt haben könnten.

Reschke erwähnt, dass die gute Zusammenarbeit zwischen ÜbersetzerInnen und RedakteurInnen durch die Ausübung der Tätigkeit des jeweils anderen noch weiter verbessert wurde (Reschke 2005: 20). In der DDR war es durchaus üblich, dass RedakteurInnen später auch selbst Übersetzungen anfertigten oder ÜbersetzerInnen als RedakteurInnen oder LektorInnen arbeiteten (vgl. dazu auch Bereska 2003/2005: 81-82 und Reschke 2003/2005: 68). Da es für LiteraturübersetzerInnen ohnehin keine eigene fachliche Ausbildung gab, sondern diese in der Regel ein philologisches Studium abgeschlossen hatten und das Übersetzen anschließend in der Praxis erlernten (vgl. Creutziger 1998: 33; Jähn 2003/2005: 289), gab es diesbezüglich keine Hürden. Ebenso fertigten LyrikerInnen anhand von Interlinearübersetzungen anderer ÜbersetzerInnen Nachdichtungen fremdsprachiger Lyrik an (Emmerich 1981/2009: 45; Kirsten 2004: 24; Owen 2011: 133). Möglicherweise führten diese Einblicke in den beruflichen Alltag der jeweils anderen Berufsgruppe zu einem besseren Verständnis, das sich wiederum positiv auf die Kooperation auswirkte. So äußert sich beispielsweise Bereska, der selbst auch als Redakteur beim "Aufbau-Verlag" gearbeitet hatte, sehr

positiv über die Rückmeldungen, die er zu seinen Übersetzungen von den LektorInnen und RedakteurInnen des Verlags "Volk und Welt" erhielt (Bereska 2003/2005: 81).

Ein Faktor, der mit großer Wahrscheinlichkeit auch das Verhalten beider Seiten in der Kooperation und damit indirekt das Gelingen der Kooperation beeinflusst, ist der Status der ÜbersetzerInnen. Dazu muss erwähnt werden, dass Literatur in den Plänen der SED eine große Rolle spielte und dementsprechend gefördert wurde. Dies galt auch für fremdsprachige Literatur, die für LeserInnen in der DDR übersetzt wurde und dazu beitragen sollte, dem Ausland zu vermitteln, die DDR sei ein Staat mit einer äußerst kultivierten Gesellschaft (Thomson-Wohlgemuth 2003: 244). Das wirkte sich auch auf den von der DDR-Kulturpolitik geplanten Status der literarischen ÜbersetzerInnen in der DDR aus, insbesondere da die DDR-Führung ÜbersetzerInnen als den AutorInnen gleichgestellt sah, was die Eingliederung der ÜbersetzerInnen in den Schriftstellerverband erst ermöglichte. Dies wurde damit begründet, dass ÜbersetzerInnen ebenso wie AutorInnen literarische Werke schufen und für diese verantwortlich waren. Aus der Sicht der DDR-Kulturpolitik sollten ÜbersetzerInnen zwar einerseits DienerInnen der AutorInnen sein, indem sie deren Intentionen bestmöglich wiedergaben, andererseits waren sie den AutorInnen aber überlegen, da sie viele verschiedene Stile und Themen beherrschen mussten, um unterschiedliche Werke übersetzen zu können (Thomson-Wohlgemuth 2004: 502).

Lesen allgemein, und insbesondere das Lesen übersetzter Literatur, zählte in der DDR – auch mangels Alternativen – zu den bevorzugten Freizeitaktivitäten (Thomson-Wohlgemuth 2006: 56-57). Allerdings wurde dieser Erfolg der übersetzten Literatur weniger durch die kulturpolitischen Maßnahmen der DDR-Führung herbeigeführt als durch die Tatsache, dass übersetzte Literatur in besonderem Maße die Funktion einer Ersatzöffentlichkeit einnahm, da sie den LeserInnen fremde Länder und Kulturen näherbrachte, die für sie sonst unerreichbar waren (Thomson-Wohlgemuth 2006: 57-58). So war übersetzte Literatur in der Bevölkerung sehr beliebt (Thomson-Wohlgemuth 2004: 508-509; Owen 2011: 146) und wurde nicht nur gelesen, sondern auch außerhalb wissenschaftlicher Kreise diskutiert und besprochen (Creutziger 1998: 23). Übersetzte Literatur war somit nicht nur ein zentrales Anliegen der SED, sondern war auch in der DDR-Gesellschaft sehr präsent und wurde geschätzt. Nicht nur ihre Arbeit, sondern auch die literarischen ÜbersetzerInnen selbst waren in der Öffentlichkeit stark präsent, weil sie zum Beispiel auch in allen Teilen des Landes bei Lesungen ihre Übersetzungen präsentierten und ihre Tätigkeit auch Wiederhall in den Medien fand (Reschke 2005: 21-22).

Es steht also außer Zweifel, dass die DDR-Führung ein gewisses Interesse an einem hohen Status der ÜbersetzerInnen in der Gesellschaft hatte und ihre Tätigkeit dem lesenden Publikum offenbar auch bewusst war und von diesem geschätzt wurde. Doch wie nahmen die ÜbersetzerInnen selbst ihren Status in der Gesellschaft wahr? Reschke schreibt, dass der Status der ÜbersetzerInnen in der Gesellschaft gut war und dass sie auch im Rahmen der Verlagsarbeit "respektierte Partner und nicht das schwächste Kettenglied, an dem die Verlage [...] möglichst zu sparen trachteten",

waren (Reschke 2005: 22). Thomson-Wohlgemuth schreibt, dass alle von ihr interviewten ÜbersetzerInnen sich ihres hohen Status sowohl in der Öffentlichkeit als auch im literarischen Betrieb durchaus bewusst waren (Thomson-Wohlgemuth 2004: 508). Dieses Bild von respektierten ÜbersetzerInnen, deren Arbeit geschätzt und anerkannt wird, relativiert allein Creutziger wenn er schreibt: "Im Prinzip waren die Übersetzer in der DDR – so wie in der Marktwirtschaft – Domestiken des Literaturbetriebs, wurden aber als solche ein bißchen besser, mit ein bißchen mehr Achtung behandelt" (Creutziger 1998: 35).

Diese bessere Behandlung, auf die Creutziger sich hier bezieht, war in der DDR zum Teil auch gesetzlich verankert. So gab es seit 1955 einen so genannten "Normverlagsvertrag", der eine Art Mustervertrag für die Zusammenarbeit zwischen Verlagen und freiberuflichen ÜbersetzerInnen darstellte und für Verträge zwischen Verlagen und ÜbersetzerInnen bindend war. Darin war unter anderem festgelegt, dass den ÜbersetzerInnen bei Auftragsannahme bereits eine Anzahlung zustand (Thomson-Wohlgemuth 2004: 505-506, 2006: 56). Außerdem schrieb der Vertrag einen Standardpreis pro Seite vor, der allerdings je nach Schwierigkeitsgrad und Qualität der Übersetzung variierte. Darüber hinaus standen den ÜbersetzerInnen Tantiemen, anteilmäßige Vergütung von Lizenzvergaben sowie Gratisexemplare der übersetzten Bücher und Rabatte auf zusätzlich erworbene Exemplare zu. Es wurde den ÜbersetzerInnen außerdem vertraglich zugesichert, dass ihr Name mit dem Haupttitel des Werks gemeinsam abgedruckt wurde und dass sie in strittigen Fällen die endgültige Entscheidung treffen durften, auch wenn sie verpflichtet waren, die Korrekturvorschläge, die vonseiten des Verlags gemacht wurden, mit den zuständigen MitarbeiterInnen zu diskutieren und begründete Kritik umzusetzen (Thomson-Wohlgemuth 2004: 506; Reschke 2005: 20ff.). Eine Ausnahme von dieser Regel bildete jedoch der Fall, in dem die Zensurbehörde nachträgliche Änderungen an der fertigen Übersetzung forderte und der Verlag dieser Aufforderung nachkam, da die Rechte an der Übersetzung zu diesem Zeitpunkt bereits an den Verlag übergegangen waren.

Abgesehen von der Rolle, die auch ÜbersetzerInnen als Teil des Literaturbetriebs für die politischen Ziele der SED spielten, ist anzunehmen, dass eine Interessenvertretung notwendig war, um solche Arbeitsbedingungen durchzusetzen (vgl. Thomson-Wohlgemuth 2004: 505). ÜbersetzerInnen waren in der Regel auch Mitglieder in der Übersetzersektion des Schriftstellerverbands, allerdings war diese Mitgliedschaft für sie mit denselben politischen Konsequenzen verbunden wie für SchriftstellerInnen.⁴ Nichtsdestotrotz bestätigen sowohl Creutziger als auch Reschke, dass die Mitgliedschaft im Schriftstellerverband half, die Interessen der literarischen ÜbersetzerInnen in der DDR zu wahren. So schreibt beispielsweise Creutziger, dass der Schriftstellerverband der DDR seiner Meinung nach sogar mehr für die ÜbersetzerInnen unter seinen Mitgliedern leistete als eine westliche Berufsvertretung. Er berichtet vor allem von einer relativ großzügigen und vergleichsweise einfach zu erreichenden Subventionierung

⁴ Siehe dazu Kerstner (2012: insbesondere Kap. 2.2.6 und 2.2.8), sowie Emmerich (1981/2009: 43-44).

von Projekten der Übersetzersektion, auch wenn er anmerkt, dass es nicht möglich war, etwas gegen den Willen der Verbandsleitung durchzusetzen (Creutziger 1998: 28). Außerdem weist er darauf hin, dass der Schriftstellerverband eigene personelle Ressourcen für die Angelegenheiten der Übersetzersektion zur Verfügung stellte, was auch Reschke bestätigt (Creutziger 1998: 28; Reschke 2005: 21). Zu Fachvorträgen und Diskussionen der Übersetzersektion des Schriftstellerverbands wurden oft auch ExpertInnen anderer Berufsgruppen wie beispielsweise RegisseurInnen, WissenschaftlerInnen von der Akademie der Wissenschaften und andere eingeladen. Auch der monatlich in Leipzig und Berlin stattfindende *Jour fixe* der ÜbersetzerInnen, zu dem auch bisweilen Gastvortragende aus anderen Berufsgruppen eingeladen wurden, war immer gut besucht. Hier waren auch NichtübersetzerInnen willkommen und immer wieder nahmen interessierte Laien daran teil (Creutziger 1998: 33). Reschke führt die große BesucherInnenzahl dieser *Jour fixe* auch auf die Tatsache zurück, dass es sich dabei um "unpolitische [...] Begegnungen" gehandelt habe (Reschke 2005: 20). Diese Aussage kontrastiert mit dem Bild, das ansonsten vom Schriftstellerverband in der DDR gezeichnet wird und in dem dieser hauptsächlich als Transmissionsorganisation der Partei dargestellt wird (vgl. Emmerich 1981/2009: 43-44). Allerdings beziehen sich diese Aussagen stets nur auf den Schriftstellerverband selbst und nicht auf die Übersetzersektion. Es liegt somit der Schluss nahe, dass politische Themen in der Übersetzersektion nicht in diesem Ausmaß im Vordergrund standen, vor allem insofern als Reschke, ein absolut nicht systemkonform agierender Übersetzer (vgl. Meinert 2003/2005: 155-156), sonst wohl kaum in dieser Art darauf hinweisen und sich auch eindeutig positiv über den Schriftstellerverband äußern würde (vgl. Reschke 2005: 21). Es kann jedenfalls davon ausgegangen werden, dass die von der Übersetzersektion des Schriftstellerverbands initiierten Treffen mit ExpertInnen aus anderen Berufsgruppen zumindest zum besseren gegenseitigen Verständnis und in der Folge vielleicht auch zur besseren Kooperation beitragen.

Thomson-Wohlgemuth sieht den Grund für die gute Kooperation der literarischen ÜbersetzerInnen mit anderen Berufsgruppen in der DDR hauptsächlich in den kulturpolitischen Maßnahmen begründet, die zur Verbesserung der Übersetzungsqualität getroffen wurden und auch darin, dass "[t]eamwork and collaboration were a well-esteemed principle" (Thomson-Wohlgemuth 2004: 507) und alle an der Produktion von Literatur Beteiligten darin den Schlüssel zu guten Ergebnissen sahen. Zweifellos verfügte die SED über klare und aus heutiger Sicht sehr erstaunliche Konzepte zur Durchführung literarischer Übersetzungen (siehe dazu Thomson-Wohlgemuth 2004: 501-502). Doch welchen Einfluss hatten diese Konzepte und die kulturpolitischen Maßnahmen, mit denen versucht wurde, diese umzusetzen, tatsächlich auf den übersetzerischen Alltag in der DDR? Thomson-Wohlgemuth schreibt dazu Folgendes: "All the interviewees stated that they fully supported the changes in their profession and that they were committed to their work as they regarded literature as an enrichment to society" (Thomson-Wohlgemuth 2004: 508). Aus diesem Satz geht allerdings nicht hervor, ob sich die Hingabe der interviewten ÜbersetzerInnen an ihre Arbeit durch

diese Maßnahmen verstärkte. Creutziger jedenfalls bezweifelt das, wenn er schreibt, "dass der Impuls dazu [zu fachlicher, übersetzerischer Qualität], wenn er wirksam wird, fast ausschließlich aus ihnen selbst kommt" (Creutziger 1998: 14-15) und die LeserInnen der Qualität der Übersetzungen sowohl in der DDR als auch in der BRD ohnehin wenig Aufmerksamkeit schenkten (Creutziger 1998: 22). Es wäre also möglich, dass nur eine sehr kleine Anzahl von InterviewpartnerInnen befragt wurde, oder dass die Befragten aus persönlichen Gründen das Vorgehen der Partei prinzipiell unterstützten. Creutziger berichtet dazu, dass manche Forderungen der SED in Bezug auf das Übersetzen allein die Auswahl der zu übersetzenden Literatur beeinflussten, da sie so vage formuliert waren, dass die ÜbersetzerInnen ohnehin nicht wussten, was genau von ihnen verlangt wurde und dementsprechend einfach so weiter arbeiteten, wie sie es auch vorher schon getan hatten (Creutziger 1998: 31). Ihm zufolge blieben die Bemühungen des Staates, die Handlungen seiner BürgerInnen für die Zwecke der eigenen politischen Ziele zu instrumentalisieren eher erfolglos, verhinderten aber die "Funktionalisierung aller menschlichen Aktivität zu den Zwecken des Marktes" (Creutziger 1998: 22). Allgemein stimmen Creutziger und Reschke darin überein, dass unter LiteraturübersetzerInnen Politik und Ideologie keine solch große Rolle spielten wie unter Angehörigen anderer Berufsgruppen (Creutziger 1998: 23; Reschke 2005: 22). Dennoch kann eine Beeinflussung durch die herrschende Ideologie nicht ganz ausgeschlossen werden. So kann etwa in der Arbeit Otto Kades ein gewisser Einfluss des Marxismus festgestellt werden (vgl. Stolze 1994/1997: 60).

Ein Faktor jedes Berufsalltags, der auch oft in einem Atemzug mit dem Status des jeweiligen Berufsstandes genannt wird, und insofern möglicherweise auch die Qualität der Kooperation mit anderen Berufsgruppen beeinflussen könnte, ist das Einkommen. Sowohl Reschke als auch Creutziger schreiben, dass man "[i]n der DDR [...] vom Literaturübersetzen leben [konnte]" (Creutziger 1998: 26; vgl. Reschke 2005: 22). Dennoch weist Creutziger darauf hin, dass das Einkommen der LiteraturübersetzerInnen in der DDR unter dem lag, was HochschulabsolventInnen anderer Studienrichtungen durchschnittlich in einer Anstellung verdienen. Creutziger führt das bessere Einkommen der DDR-LiteraturübersetzerInnen im Vergleich zu ihren KollegInnen in der BRD auch darauf zurück, dass LiteraturübersetzerInnen in der DDR kaum Zeit oder Geld für administrative Aufgaben aufwenden mussten (Creutziger 1998: 27). Das lag daran, dass die DDR-Führung der Ansicht war, es würde die Qualität der Übersetzungen beeinträchtigen, wenn ÜbersetzerInnen sich selbst um die organisatorischen Aufgaben, die eine selbstständige Tätigkeit mit sich bringt, kümmern müssten und ihnen diese daher so weit wie möglich abzunehmen versuchte (Thomson-Wohlgemuth 2006: 55).

Am Ende dieses Kapitels soll nun noch kurz auf drei Aspekte des literarischen Übersetzens in der DDR eingegangen werden, die zwar auf den ersten Blick in keinem Zusammenhang mit der Qualität der Kooperation mit Angehörigen anderer Berufsgruppen stehen, jedoch zu den translatorischen Rahmenbedingungen zu zählen sind, unter denen literarisches Übersetzen stattfand, und bei denen noch zu prüfen sein

wird, welche dieser Bedingungen die Kooperation tatsächlich beeinflussten: Diese drei Aspekte sind Zeit, Selbstbild und das Verhältnis von ÜbersetzerInnen untereinander. Dadurch, dass der Weg von der Auswahl des zu übersetzenden Werkes bis zur tatsächlichen Drucklegung der Übersetzung in der DDR ohnehin Monate, wenn nicht sogar Jahre, in Anspruch nahm (Kerstner 2012: 23), stand auch den ÜbersetzerInnen für ihre Arbeit mehr Zeit zur Verfügung, was sich nicht nur auf die Qualität der Übersetzungen positiv auswirkte, sondern auch verhinderte, dass ein Werk auf mehrere ÜbersetzerInnen aufgeteilt werden musste, um die termingerechte Fertigstellung zu garantieren (Creutziger 1998: 24; Petersen 2003/2005: 175; Reschke 2005: 19).

Der zweite Faktor, auf den noch kurz eingegangen werden soll, ist das Selbstbild der ÜbersetzerInnen. Einige Aspekte dazu wurden bereits genannt, zum Beispiel die Ansichten der ÜbersetzerInnen zu der ihnen von der SED zugeordneten Rolle. Hier soll nun noch erwähnt werden, dass sowohl Reschke als auch Creutziger sich als "Diener des Autors" (Creutziger 1998: 24-25; vgl. Reschke 2003/2005: 72;) sehen und dass sich in der Literatur Hinweise darauf finden, dass schwierige Übersetzungen als Herausforderung geschätzt wurden (vgl. Bereska 2003/2005: 85-86; Jähn 2003/2005: 292).

Schließlich soll noch kurz das Verhältnis der ÜbersetzerInnen untereinander Erwähnung finden. Hierbei muss nochmals auf den Status der Literatur in der DDR im Allgemeinen und vor allem auch auf die Funktion gerade übersetzter Literatur als Fenster zur Welt beziehungsweise als Ersatzöffentlichkeit sowie auf den Aufbau des Verlagswesens hingewiesen werden.⁵ Diese Faktoren beeinflussten nämlich wesentlich die gute Auftragslage für literarische ÜbersetzerInnen (vgl. dazu Creutziger 1998: 22f.; Reschke 2005: 22). Zur guten Auftragslage kam noch hinzu, dass es in der DDR so gut wie keine ÜbersetzerInnen gab, die nur zum Spaß übersetzten, ohne diese Tätigkeit wirklich als ihren Beruf anzusehen (Creutziger 1998: 22-23). Diese Umstände sorgten dafür, dass es in der DDR offensichtlich keine als negativ empfundene Konkurrenz unter literarischen ÜbersetzerInnen gab (Creutziger 1998: 22-23; Reschke 2005: 22), wobei dies wiederum auch von Verlag zu Verlag unterschiedlich gewesen sein mag. Rennert beispielsweise führt die Tatsache, dass sich die ÜbersetzerInnen und LyrikerInnen, die im Verlag "Volk und Welt" an Nachdichtungen arbeiteten, "nicht als Konkurrenten, sondern als Kombattanten [empfanden]" (Rennert 2003/2005: 318), auf die Atmosphäre im Verlag selbst zurück.

2.2 Heutiges Deutschland

Man sollte annehmen, dass bereits eine große Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten zur Situation der literarischen ÜbersetzerInnen in Deutschland vorliegt, was aber nicht der Fall ist (vgl. Bachleitner/Wolf 2004: 12-13). Ein möglicher Grund ist, dass in der globalisierten Welt nicht mehr so viele Arbeiten zur Lage in einzelnen Staaten durchgeführt werden, was sich darin äußert, dass nur ein geringer Teil der vorliegenden wissen-

⁵ Siehe dazu Kerstner (2012, Kap. 2.2.2, 2.2.3 und 2.2.5).

schaftlichen Literatur zur Situation der literarischen ÜbersetzerInnen tatsächlich einen Bezug zu Deutschland aufweist. Einer der wenigen Artikel, in denen auf die aktuelle Kooperationssituation der literarischen ÜbersetzerInnen in Deutschland mit ihren KooperationspartnerInnen aus anderen Berufsgruppen eingegangen wird, ist der eben genannte Artikel "Auf dem Weg zu einer Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum" von Norbert Bachleitner und Michaela Wolf (2004). Dieser Artikel stellt gleichzeitig auch den einleitenden Beitrag zu einem Sammelband dar, der sich als Bestandsaufnahme der momentanen Situation der literarischen ÜbersetzerInnen im deutschsprachigen Raum versteht (Bachleitner/Wolf 2004: 12-13). Auch wenn Bachleitner und Wolf in ihrem Artikel meinen, dass literarischen ÜbersetzerInnen in kleineren Verlagen mehr Entscheidungsfreiheit zugestanden wird als in größeren, die individuellen Arbeitsbedingungen also von der Größe des Verlags abhängig sind (Bachleitner/Wolf 2004: 15), so stellen sie doch allgemein fest, dass literarische ÜbersetzerInnen "zweifellos die schwächsten Glieder in der translatorischen Verarbeitungskette [sind]" (Bachleitner/Wolf 2004: 8). Auch Erna Pfeiffer bezeichnet literarische ÜbersetzerInnen in ihrem Artikel "Dreiecks- und sonstige Verhältnisse im Beziehungskrimi zwischen Lektorat, Agentur und ÜbersetzerInnen", der nach einer allgemeinen Schilderung der Situation auf die subjektive Wahrnehmung der LektorInnen und AgentInnen eingeht, als "schwächte[s] Glied der Kette" (Pfeiffer 2004: 56), das von VerlegerInnen oftmals eher als notwendiges Übel denn als geschätzte/r KooperationspartnerIn wahrgenommen wird (Pfeiffer 2004: 55-56). Michaela Wolf nimmt in ihrem 2003 veröffentlichten Beitrag "Übersetzer/innen – verfangen im sozialen Netzwerk?" zwar nicht direkt zur Kooperationssituation der literarischen ÜbersetzerInnen Stellung, sie verweist jedoch auf die große Macht der VerlegerInnen und AgentInnen und darauf, dass der Translationsprozess stetiges Verhandeln mit einschließt – was auch für eine schwache Stellung der ÜbersetzerInnen in dieser Kooperation spricht (Wolf 2003: 108). Auch Alfred Noll weist im Zusammenhang mit Verträgen zwischen ÜbersetzerInnen und Verlagen darauf hin, dass die Arbeit der ÜbersetzerInnen nicht ausreichend gewürdigt wird (Noll 2004: 93). Somit kann festgestellt werden, dass es in der dazu vorliegenden wissenschaftlichen Literatur einige Hinweise auf eine schlechte Stellung der literarischen ÜbersetzerInnen gegenüber ihren KooperationspartnerInnen im Translationsprozess gibt und keine Hinweise auf eine von den ÜbersetzerInnen als zufriedenstellend empfundene Kooperationssituation. Parallel dazu finden sich auch Hinweise darauf, dass die Arbeit der literarischen ÜbersetzerInnen in der Öffentlichkeit nicht sehr präsent ist und von der Gesellschaft nicht besonders geschätzt wird (vgl. Archan 2004: 75; Bachleitner/Wolf 2004: 17). Pfeiffer geht in dieser Frage sogar noch einen Schritt weiter und vergleicht die Stellung der ÜbersetzerInnen in der Öffentlichkeit mit jener von Souffleuren/Souffleusen, bei denen die Sichtbarkeit ihrer Tätigkeit darauf hinweist, dass der Prozess nicht so abgelaufen ist wie geplant (Pfeiffer 2004: 55). Weiters zeigt Jüngst am Beispiel der Übersetzung von japanischen *Manga* ins Deutsche, wie die Wünsche von VerlegerInnen und Publikum übersetzerische Entscheidungen stark beeinflussen (Jüngst 2004: 102).

In Bezug auf die Gründe für die schlechte Stellung der literarischen ÜbersetzerInnen im Rahmen der während des Translationsprozesses stattfindenden Kooperation sehen Bachleitner und Wolf (2004: 8) diese vor allem in der öffentlichen Wahrnehmung des Übersetzens als eine dem Verfassen von (Original-)Literatur untergeordnete Tätigkeit. Ihnen zufolge trägt daher auch die Gesetzeslage zur schlechten Stellung der literarischen ÜbersetzerInnen bei, da sie "den 'dienenden Charakter' der Übersetzung" untermauert (Bachleitner/Wolf 2004: 20). So ist zum Beispiel gesetzlich festgelegt, dass ÜbersetzerInnen nur über ein "abhängiges Urheberrecht" verfügen, was sowohl ihren Handlungsspielraum als auch ihre aus der Urheberschaft ihrer Übersetzung resultierenden rechtlichen Ansprüche merklich einschränkt (Noll 2004: 89). Auch steht literarischen ÜbersetzerInnen rein rechtlich gesehen zwar die Nennung ihres Namens auf dem Buch zu, diese Namensnennung darf jedoch nicht den Eindruck erwecken, dass es sich bei dem/der ÜbersetzerIn um den/die AutorIn eines Originalwerks handelt (Noll 2004: 92). Auch was Änderungen an der Übersetzung durch den Verlag betrifft, ist die Gesetzeslage nicht eindeutig: So können beispielsweise VerlegerInnen auf gewisse Änderungen bestehen, wenn sie diese in einer formellen Mängelrüge innerhalb einer gewissen Frist verlangt haben und es sich dabei um "offensichtliche Fehler" handelt, wobei nicht näher definiert ist, was unter "offensichtlichen Fehlern" zu verstehen ist (Noll 2004: 90). Auch für vom Verlag vorgenommene Änderungen, denen keine Beanstandung vorangegangen ist, liegen keine klaren Regelungen vor (Noll 2004: 91-92). Hier handelt es sich somit um einen rechtlichen Graubereich, der den ÜbersetzerInnen keine Sicherheit gibt. Noll weist jedoch darauf hin, dass eine Verbesserung der Rechtslage hier zwar wünschenswert wäre, rechtliche Regelungen aber nur einen Beitrag unter anderen zur Verbesserung der Situation der ÜbersetzerInnen leisten können (Noll 2004: 93).

Da in der DDR der Rollentausch zwischen ÜbersetzerInnen und Angehörigen anderer Berufsgruppen offenbar zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beigetragen hat, soll nun auch auf die Frage eingegangen werden, inwieweit es im heutigen Deutschland zu einem solchen Rollentausch kommt. Bachleitner und Wolf weisen in diesem Zusammenhang auf SchriftstellerInnen hin, die sozusagen "nebenher" Übersetzungen anfertigen (Bachleitner/Wolf 2004: 16-17), was auf den ersten Blick der Übersetzungstätigkeit der LyrikerInnen in der DDR entspricht. Es besteht allerdings ein wesentlicher Unterschied: Während die LyrikerInnen in der DDR in der Regel ihr Einkommen durch das Anfertigen von Nachdichtungen aufbesserten (Emmerich 1981/2009: 45), verhält es sich heutzutage genau umgekehrt: Die SchriftstellerInnen, die Bachleitner und Wolf erwähnen, können es sich aufgrund ihrer durch ihre Schriftstellertätigkeit gesicherten Existenz leisten, Werke, die sie interessant finden, zu übersetzen. Hier wird deutlich, dass auch das Einkommen der literarischen ÜbersetzerInnen ihre Position in der Hierarchie des Literaturbetriebs widerspiegelt. So stellen Bachleitner und Wolf fest, dass das durchschnittliche Einkommen der LiteraturübersetzerInnen nicht ausreicht, um den eigenen Lebensunterhalt zu finanzieren (Bachleitner/Wolf 2004: 16).

Abgesehen von den eben erwähnten "Auch-ÜbersetzerInnen" (Bachleitner/Wolf 2004: 18) liegen keine Hinweise auf Rollentausch im modernen Deutschland vor. Metz weist allerdings anhand zweier Beispiele darauf hin, dass in jüngster Zeit immer wieder Personen mit philologischer Ausbildung an die Spitze von Verlagshäusern treten (Metz 2004: 33, 37), ob und wenn ja wie diese Vorbildung der VerlegerInnen die Kooperation mit ÜbersetzerInnen tatsächlich beeinflusst, müsste allerdings noch untersucht werden.

Angesichts des niedrigen Status der ÜbersetzerInnen im modernen Deutschland stellt sich auch die Frage nach der Rolle der Interessenvertretungen. Leider liegen dazu, soweit den Verfasserinnen bekannt ist, noch keine wissenschaftlichen Arbeiten vor (vgl. dazu auch Bachleitner/Wolf 2004: 23).

2.3 Schlussfolgerungen aus dem Literaturvergleich

Vergleichend kann nun festgestellt werden, dass anhand der dazu vorliegenden wissenschaftlichen Literatur angenommen werden kann, dass die Zusammenarbeit der LiteraturübersetzerInnen mit ihren KooperationspartnerInnen aus anderen Berufsgruppen in der DDR besser funktioniert hat als im modernen Deutschland. Dies zeigt sich vor allem auch in der Tatsache, dass in der DDR die ÜbersetzerInnen – abgesehen von den Fällen, in denen durch die Zensurbehörde Änderungen am fertigen Manuskript gefordert wurden – die endgültige Entscheidung über nachträgliche Änderungen ihrer Übersetzung zu treffen hatten und nicht die Verlage. Weiters kann festgehalten werden, dass der Status der LiteraturübersetzerInnen sowohl innerhalb ihres Arbeitsumfelds als auch in der Öffentlichkeit in der DDR höher war als im heutigen Deutschland. Es wurde bereits festgestellt, dass dieser höhere Status seinen Ursprung auch in der Kulturpolitik der DDR hatte wie der Staat in der DDR im Allgemeinen einen großen Einfluss auf den übersetzerischen Alltag ausübte, was im heutigen Deutschland nicht der Fall ist.⁶ Was allerdings den niedrigen Status der LiteraturübersetzerInnen im heutigen Deutschland betrifft, so begründen Bachleitner und Wolf diesen wie im vorigen Kapitel erwähnt hauptsächlich mit der öffentlichen Wahrnehmung des Übersetzens als eine dem Verfassen von (Original-)Literatur untergeordnete Tätigkeit (Bachleitner/Wolf 2004: 16-17). In dieser Hinsicht besteht auch wirklich ein Unterschied zur Situation in der DDR, wenn man bedenkt, dass die DDR-Führung das Übersetzen als eine dem Verfassen von (Original-)Literatur ebenbürtige Tätigkeit ansah (Thomson-Wohlgemuth 2004: 501). Angesichts der Tatsache, dass mehrere DDR-LiteraturübersetzerInnen sich selbst als "Diener des Autors" bezeichneten (beispielsweise Creutziger 1998: 24-25; vgl. Reschke 2003/2005: 72), stellt sich allerdings die Frage, ob dies tatsächlich der Grund für den niedrigen Status der LiteraturübersetzerInnen im heutigen Deutschland ist, und ob die von der DDR-Führung propagierte Ebenbürtigkeit von der Bevölkerung auch wirklich so wahrgenommen wurde. Auch Owen weist

⁶ Abgesehen von der Gesetzgebung, welche die translatorische Praxis beeinflusst, liegen keinerlei Hinweise vor, die darauf hindeuten, dass die übersetzerische Praxis im modernen Deutschland direkt durch den Staat beeinflusst wird. Inwieweit eine indirekte Beeinflussung durch Förderungen sowie Preise bzw. Stipendien ausgeübt wird, müsste erst untersucht werden (vgl. dazu auch Archan 2004).

schließlich in ihrem Artikel über die Reihe *Poesiealbum* in der DDR darauf hin, dass der Unterschied zwischen (Original-)AutorIn und ÜbersetzerIn in dieser Publikation deutlich sichtbar war (Owen 2011: 134).

In Bezug auf die translatorischen Rahmenbedingungen wird Folgendes festgestellt: Durch die geltende Rechtslage bezüglich der Rechte und Pflichten von LiteraturübersetzerInnen wurde den ÜbersetzerInnen in der DDR nicht nur rechtlich mehr zugestanden (z.B. Tantiemenzahlungen, Nennung des Namens etc.), sondern die tatsächlich abgeschlossenen Verträge entsprachen offenbar auch eher der geltenden Rechtslage (vgl. dazu auch Noll 2004: 93). Auch das Einkommen der LiteraturübersetzerInnen war in der DDR offensichtlich besser. Die Rolle der Berufsverbände kann indessen nicht verglichen werden, da zu diesem Thema keine Arbeiten über die derzeitige Situation vorliegen. Dasselbe gilt für die Auftragslage und die Konkurrenz der ÜbersetzerInnen untereinander. Wie bereits im vorigen Abschnitt erwähnt, gibt es keine Hinweise auf einen Rollentausch zwischen ÜbersetzerInnen und LektorInnen in der Form, wie er in der DDR stattfand. Auch zu Tätigkeiten der Berufsverbände, die Einblick in den Arbeitsalltag der jeweils anderen Berufsgruppe geben, wie dies bei den *Jour fixe* des Schriftstellerverbands der DDR der Fall war, liegen keine aktuellen Daten vor. Allerdings könnten Arbeiten wie jene von Erna Pfeiffer (2004) eventuell dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis auf andere Art zu verbessern.

Die bis hierher beschriebenen Erkenntnisse dienen als Ausgangspunkt für die Erstellung des Interviewleitfadens. Sollte sich die Annahme empirisch bestätigen, dass die Kooperationssituation in der DDR von den LiteraturübersetzerInnen als zufriedenstellender empfunden wurde, sollte auch versucht werden, die Gründe dafür zu erforschen. Weiters sollte die empirische Untersuchung dazu beitragen, mehr über die Situation der LiteraturübersetzerInnen im heutigen Deutschland zu erfahren.

3 Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Annahme, die Kooperation mit anderen Berufsgruppen sei von den ÜbersetzerInnen in der DDR als zufriedenstellender empfunden worden, durch die vorliegende Untersuchung nicht bestätigt werden konnte.⁷ Zwei der fünf Befragten bestätigten die Annahme, eine Befragte meinte, die Kooperationssituation sei nun "anders", und zwei Befragte meinten, sie würden die Kooperation mit anderen Berufsgruppen heute nicht als zufriedenstellender oder weniger zufriedenstellend empfinden als in der DDR.

Es konnten jedoch zahlreiche Unterschiede in der Kooperation festgestellt werden, sowohl in Bezug auf die Handlungen der KooperationspartnerInnen der LiteraturübersetzerInnen als auch in Bezug auf die Rahmenbedingungen für die Kooperation und die Art der Kooperation. Die InterviewpartnerInnen, die angaben, die Kooperation

⁷ Für eine detaillierte Auflistung der Ergebnisse und die Transkripte der Interviews siehe Kerstner (2012: Kap. 5 und 8).

in der DDR als zufriedenstellender empfunden zu haben, nannten auch einen Teil der festgestellten Veränderungen als Gründe dafür. Interessant ist hierbei vor allem, dass der heute herrschende größere Zeitdruck von allen InterviewpartnerInnen mit Ausnahme von B3m⁸ als negativ empfunden wird. Aus den Aussagen der InterviewpartnerInnen geht aber auch hervor, dass ihnen durchaus bewusst ist, dass alle an Translation Beteiligten unter diesem Zeitdruck stehen. So sagt beispielsweise B5w (Z417f.) über Möglichkeiten, die von ihr als nicht zufriedenstellend empfundene Kooperation mit LektorInnen zu verbessern: "Also ich denke, es liegt wirklich an einem Faktor, den [...] man nur mit einer völligen Umkehrung, Umwandlung des Systems erreichen könnte. Das ist der Zeitfaktor". B4m erwähnt dies auch in Zusammenhang mit der zum Teil sehr schlechten Qualität heute veröffentlichter Übersetzungen: "Die [LektorInnen] haben auch die Redaktion letztlich zu machen. Deswegen redigieren sie ja auch nicht. Da erscheinen Dinge in den Büchern, das ist grauenhaft. Und das ist denen nicht anzulasten, sie haben ja nicht die Zeit dafür" (Z669ff.). Auch B1m äußert Verständnis für die Schwierigkeiten, die ein Verlag heute zu meistern hat, vor allem was die zur Verfügung stehende Zeit betrifft und B2w sieht einen Grund für den Druck, den Verlage heutzutage auf ÜbersetzerInnen ausüben, darin, dass die Verlage selbst sehr knappe Zeitpläne erfüllen müssen. Somit wurde von mehreren Befragten der Faktor Zeit als wesentlich für das Gelingen der Kooperation mit anderen Berufsgruppen erachtet.

In Bezug auf den Status der LiteraturübersetzerInnen meinten sämtliche Befragten, dieser sei im heutigen Deutschland niedrig. Besonders deutlich wird das an einer Aussage von B3m, der meinte "[M]an ist eben viel mehr nur noch Kärner [...]" (Z1054) und "Man wird nicht mehr wie in der DDR so auf gleicher Augenhöhe behandelt, sondern man hat zu parieren" (Z1056f.). Von allen Befragten wurde damit ein Umstand bestätigt, der auch aus der aktuellen translationswissenschaftlichen Literatur als möglicher Einflussfaktor hervorgeht, allerdings wurde dieser nur von B3m als Grund für die als weniger zufriedenstellend empfundene *Kooperationssituation* im heutigen Deutschland genannt. Auch wurde von allen Befragten die schlechte Bezahlung als wesentliches Merkmal der Situation der LiteraturübersetzerInnen im heutigen Deutschland genannt. B2w nennt als weitere veränderte Rahmenbedingung die Tatsache, dass viele LektorInnen heutzutage die Ausgangssprache des zu übersetzenden Textes nicht beherrschen. Außerdem empfindet sie es als sehr unangenehm, dass sie ihr Honorar nun mit den LektorInnen verhandeln muss, mit denen sie oft durch die Zusammenarbeit beim Erarbeiten einer Übersetzung bereits eine gewisse Freundschaft verbindet, die sich nachteilig auf ihre Verhandlungsführung in Bezug auf das Honorar auswirkt. In der DDR hingegen verhandelte sie das Honorar mit ihr ansonsten unbekanntem MitarbeiterInnen einer Verwaltungsabteilung. In Bezug auf die Rolle der Interessen-

⁸ Im Rahmen der Transkription wurde jedem/jeder Befragten ein Kürzel (z.B. "B3m") zugeteilt, wobei "B" für "Befragte/r" steht, die Zahl die Reihenfolge der Interviews und "w" bzw. "m" das Geschlecht der Befragten angibt. Bei Direktzitatzen aus den Interviewprotokollen wird im Folgenden die Zeilennummer (Z) zusätzlich erwähnt (s. Kerstner 2012).

vertretungen im heutigen Deutschland kann festgehalten werden, dass ein Engagement derselben für die Verbesserung der Lage der LiteraturübersetzerInnen zwar gewünscht wird, die damit verbundenen Erwartungen jedoch aufgrund mehrheitlich negativer Erfahrungen nicht besonders hoch sind.

Die größten Unterschiede zwischen der Situation der DDR-LiteraturübersetzerInnen und der Situation der heute in Deutschland tätigen LiteraturübersetzerInnen konnten in Bezug auf die KooperationspartnerInnen und hier insbesondere bei der *Einstellung* der KooperationspartnerInnen zu den Befragten sowie dem *Verhalten* der KooperationspartnerInnen den Befragten gegenüber festgestellt werden. Zur Einstellung der KooperationspartnerInnen gegenüber den Befragten gaben B1m, B2w und B3m an, in der DDR hätten die ÜbersetzerInnen bei den Verlagen ein höheres Ansehen genossen, was sich auch im Verhalten der Verlage den ÜbersetzerInnen gegenüber widerspiegelt. So erhalten die ÜbersetzerInnen den Befragten zufolge heute weniger Informationen von den Verlagen was den weiteren Umgang mit ihren Übersetzungen wie beispielsweise nachträglich vorgenommene Änderungen oder Neuauflagen betrifft. B4m und B5w sehen in diesem Bereich keine Veränderung. Dennoch geben, wie bereits oben erwähnt, nur zwei der Befragten an, die Kooperationssituation in der DDR als angenehmer empfunden zu haben, weshalb die Hypothese nicht als bestätigt betrachtet werden kann, auch wenn die empirische Untersuchung Anhaltspunkte dafür liefert, dass sich die Kooperationssituation zum Negativen verändert hat.

In Bezug auf die Art der Kooperation werden heute bis auf ein paar wenige Ausnahmen keine gemeinsamen Lösungen mehr erarbeitet, sondern LektorInnen teilen ÜbersetzerInnen allenfalls die von ihnen durchgeführten Änderungen und die Begründungen dafür mit, was die Befragten allerdings mehrheitlich auf den herrschenden Zeitdruck zurückführen. Auffällig ist, dass alle InterviewpartnerInnen mit Ausnahme von B4m diese Veränderung als negativ in Bezug auf die Kooperation mit anderen Berufsgruppen empfinden.

Auch hinsichtlich des Ziels der Kooperation konnten Veränderungen festgestellt werden. So diente beispielsweise bei zwei Interviewpartnern, B1m und B4m, die Kooperation mit Verlagen in der DDR dem Ziel, eine Übersetzung eines von der Zensur betroffenen Werks zu veröffentlichen. Im Fall von B3m wurde durch die Kooperation mit einem großen DDR-Verlag erst das Studium ermöglicht. Dahingegen geben B2w und B3m an, dass ein Ziel ihrer Kooperation mit Verlagen heute darin besteht, Verlage dazu zu bringen, von einem ihrer Meinung nach guten Buch eine Übersetzung zu veröffentlichen. Diese Veränderungen dürften allerdings eher auf die äußerlichen Gegebenheiten im Literaturbetrieb wie beispielsweise Zensur und Devisenknappheit in der DDR beziehungsweise die Programme der heutigen Verlage zurückzuführen sein.

Die Auswertung der Interviews lieferte auch eine Fülle an Informationen über die aktuelle Situation der LiteraturübersetzerInnen in Deutschland. Ein Teil dieser Ergebnisse⁹ soll nun den entsprechenden Erkenntnissen aus dem zuvor präsentierten

⁹ Für nähere Angaben zu diesen beobachteten Veränderungen siehe Kerstner (2012: Kap. 5.1.1-5.1.5).

theoretischen Literaturvergleich gegenübergestellt werden. Die Ansicht von Bachleitner und Wolf, dass literarischen ÜbersetzerInnen in kleineren Verlagen mehr Entscheidungsfreiheit zugestanden wird als in größeren (Bachleitner/Wolf 2004: 15), die individuellen Arbeitsbedingungen also von der Größe des Verlags abhängig sind, bestätigte B1m in seinen Aussagen. Auch die Annahme, dass ÜbersetzerInnen generell eine schwache Stellung im Literaturbetrieb innehaben, wurde durch die Aussagen der InterviewpartnerInnen zu Einstellung und Verhalten der Verlage ihnen gegenüber großteils bestätigt. B2w meint gar, die ÜbersetzerInnen würden von den Verlagen als "Störfaktor" betrachtet (Z305). B1m bestätigte in seinen Aussagen auch die Tatsache, dass literarisches Übersetzen heutzutage schlecht bezahlt sei, was er unter anderem für die schlechtere Kooperationssituation verantwortlich macht. B4m sieht als Grund für diese schlechte Bezahlung den großen ökonomischen Druck, der auf den Verlagen lastet. Die schlechte Bezahlung wird auch von B3m angesprochen, der meint, dass man vom Literaturübersetzen heutzutage kaum leben könne. Auch die starke Konkurrenz der ÜbersetzerInnen untereinander aufgrund der schlechten Auftragslage und einen höheren verwaltungstechnischen Aufwand erwähnt B1m in Zusammenhang mit der aktuellen Situation der LiteraturübersetzerInnen in Deutschland. Allerdings sieht er darin keine Faktoren, welche die Kooperationssituation zwischen ÜbersetzerInnen und anderen Berufsgruppen beeinflussen. Auch B2w misst dem nun höheren verwaltungstechnischen Aufwand ebenso wenig Bedeutung für das Gelingen der Kooperationssituation bei wie dem niedrigeren Status der Literatur allgemein.

Entgegen der Darstellung in der dazu vorliegenden wissenschaftlichen Literatur wurden von den InterviewpartnerInnen aber auch einige als zufriedenstellend empfundene Kooperationssituationen geschildert, so sagt beispielsweise B4m (Z487) über die Zusammenarbeit mit einer Redakteurin nach der Wende: "Das war ein wunderbares Arbeiten". Die Annahme, dass die Arbeit der literarischen ÜbersetzerInnen in der Öffentlichkeit nicht sehr präsent ist, wurde durch die Aussagen von B4m und B5w bestätigt. Was die Gründe für die als weniger zufriedenstellend empfundene Kooperationssituation betrifft, so bestätigte B1m mit seinen Aussagen die Ansichten von Bachleitner und Wolf sowie Noll, dass die unzureichenden rechtlichen Rahmenbedingungen auch ein Grund für die verschlechterte Kooperationssituation seien (Bachleitner/Wolf 2004: 20; Noll 2004: 89).

4 Schlussfolgerungen

Auch wenn die diesem Artikel zugrunde liegende Untersuchung schon allein aufgrund der geringen Anzahl der InterviewpartnerInnen keinesfalls als repräsentativ betrachtet werden kann, so konnten doch wesentliche Erkenntnisse in Bezug auf die Kooperation der ÜbersetzerInnen mit anderen Berufsgruppen gewonnen werden: Erstens wird die Kooperation von den ÜbersetzerInnen bei weitem nicht immer als negativ oder schlechter als in der DDR empfunden. Zweitens kann festgehalten werden, dass die häufigsten Gründe für einen aus der Sicht der ÜbersetzerInnen nicht zufrieden-

stellenden Ablauf der Kooperationssituation heute der herrschende Zeitdruck und die Einstellung der Verlage den ÜbersetzerInnen gegenüber sind. Auch wenn diese beiden Faktoren sicher nicht so leicht zu ändern sind, so könnte doch, zumindest in Hinblick auf den Zeitdruck, das Bewusstwerden dieser Verknüpfung bereits zu einem gewissen Umdenken führen, das B5w zufolge bei einem Verlag bereits eingesetzt hat. Dazu wären allerdings weitere Studien mit größeren TeilnehmerInnenzahlen zu diesem Thema notwendig.

Bibliografie

- Archan, Dagmar (2004): "Übersetzungspreise und Übersetzungstipendien. Fluch oder Segen für ÜbersetzerInnen und ihre Arbeit?" *Internationales Archiv für die Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 29 [2]: 72-84
- Bachleitner, Norbert; Michaela Wolf (2004): "Auf dem Weg zu einer Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum." *Internationales Archiv für die Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 29 [2]: 1-25
- Bereska, Henryk (2003): "Porträt einer Lektorin – Jutta Janke." Simone Barck, Siegfried Lokatis (Hg.): *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. 2. Aufl. 2005. Berlin: Christoph Links, 81-86
- Creutziger, Werner (1998): "Die Zunft und der Staat. Literaturübersetzer in der DDR." Walter Lenschen (Hg.): *Literatur übersetzen in der DDR / La traduction littéraire en RDA*. Bern: Lang, 13-38
- Emmerich, Wolfgang (1981): *Kleine Literaturgeschichte der DDR*. 4. Aufl. 2009. Berlin: Aufbau
- Flick, Uwe (1996): *Psychologie des technisierten Alltags: soziale Konstruktion und Repräsentation technischen Wandels in verschiedenen kulturellen Kontexten*. (Beiträge zur psychologischen Forschung 28.) Opladen: Westdeutscher Verlag

trans-kom

ISSN 1867-4844

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: <http://www.trans-kom.eu>

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
University of Antwerp
Arts and Philosophy
Applied Linguistics / Translation and Interpreting
Schilderstraat 41
B-2000 Antwerpen
Belgien
Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be

Klaus Schubert
Universität Hildesheim
Institut für Übersetzungswissenschaft
und Fachkommunikation
Marienburger Platz 22
D-31141 Hildesheim
Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

- Jähn, Karl-Heinz (2003): "Bohumil Hrabal – Prager Slang mit Tücken." Simone Barck, Siegfried Lokatis (Hg.): *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. 2. Aufl. 2005. Berlin: Christoph Links, 289-292
- Jüngst, Heike Elisabeth (2004): "Japanese Comics in Germany." *Perspectives: Studies in Translatology* 12 [2]: 83-105
- Kaszyński, Stefan (2003): "Vom Übersetzen der Weltbilder. Essay über die Rolle der literarischen Übersetzer im europäischen Gedankenaustausch." Maria Krysztofiak-Kaszyńska (Hg.): *Probleme der literarischen Übersetzung*. (Studia germanica posnaniensa 29.) Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM, 7-17
- Kerstner, Judith Anna (2012): Die Bedeutung der translatorischen Praxis in der DDR für ÜbersetzerInnen heute. Eine Untersuchung zu Translation und Kooperation. Diplomarbeit. Graz: Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für theoretische und angewandte Translationswissenschaft
- Kirsten, Jens (2004): *Lateinamerikanische Literatur in der DDR. Publikations- und Wirkungsgeschichte*. (Forschungen zur DDR-Gesellschaft.) Berlin: Christoph Links
- Lamnek, Siegfried (1988): *Qualitative Sozialforschung*. 5. Aufl. 2010. Weinheim/Basel: Beltz
- Meinert, Joachim (2003): "Demokratische Strukturen? Gemeinsame Diskussionen und Entscheidungen." Simone Barck, Siegfried Lokatis (Hg.): *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. 2. Aufl. 2005. Berlin: Christoph Links, 151-156
- Metz, Petra (2004): "Houellebecq, Franzen & Co. Die Suche nach dem Bestseller oder Nischenprogramm?" *Internationales Archiv für die Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 29 [2]: 26-40
- Noll, Alfred (2004): "Der dienende Charakter der Übersetzung. Zum Übersetzungsrecht in Deutschland und Österreich." *Internationales Archiv für die Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 29 [2]: 85-93
- Owen, Ruth J. (2011): "Freedoms of Expression: Poetry Translations in the East Berlin Poesiealbum." *Translation Studies* 4 [2]: 133-148
- Petersen, Hans (2003): "Über Faulkner und die Erschließung der amerikanischen Literatur." Simone Barck, Siegfried Lokatis (Hg.) *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. 2. Aufl. 2005. Berlin: Christoph Links, 175-178
- Pfeiffer, Erna (2004): "Dreiecks- und sonstige Verhältnisse im Beziehungskrimi zwischen Lektorat, Agentur und ÜbersetzerInnen." *Internationales Archiv für die Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 29 [2]: 53-71
- Rennert, Jürgen (2003): "Nachdichtungen 3 – Keineswegs nur Selbstverleugnung." Simone Barck, Siegfried Lokatis (Hg.): *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. 2. Aufl. 2005. Berlin: Christoph Links, 318
- Reschke, Thomas (2003): "Bücher haben die Wende von 1989 mit vorbereitet." Simone Barck, Siegfried Lokatis (Hg.): *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. 2. Aufl. 2005. Berlin: Christoph Links, 68-72
- Reschke, Thomas (2005): "Übersetzen in der DDR." *Die Horen: Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik* 50 [2]: 19-22
- Stolze, Radegundis (1994): *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. 2. Aufl. 1997. (narr studienbücher.) Tübingen: Narr
- Thomson-Wohlgemuth, Gabriele (2003): "Children's Literature and Translation under the East German Regime." *Meta* 48 [1-2]: 241-249
- Thomson-Wohlgemuth, Gabriele (2004): "A Socialist Approach to Translation: A Way Forward?" *Meta* 49 [3]: 498-510
- Thomson-Wohlgemuth, Gaby (2006) "Flying High – Translation of Children's Literature in East Germany." Jan Van Coillie, Walter P. Verschueren (Hg.): *Children's Literature in Translation. Challenges and Strategies*. Manchester: St. Jerome, 47-59

- Thomson-Wohlgemuth, Gaby (2007): "On the Other Side of the Wall: Book Production, Censorship and Translation in East Germany." Francesca Billiani (Hg.) *Modes of Censorship and Translation. National Contexts and Diverse Media*. Manchester: St. Jerome, 93-116
- Wolf, Michaela (2003): "Übersetzer/innen – verfangen im sozialen Netzwerk?" Maria Krysztofiak-Kaszyńska (Hg.): *Probleme der literarischen Übersetzung*. (Studia germanica posnaniensa 29.) Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM, 105-119

AutorInnen

Judith Kerstner hat am Institut für theoretische und angewandte Translationswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz (Österreich), Übersetzen mit den Sprachen Deutsch, Englisch und Türkisch studiert. Sie schloss ihr Studium 2012 mit einer Diplomarbeit im Themenbereich Translation und Kooperation ab. Seither arbeitet sie als Übersetzerin in Dortmund.
E-Mail: judith.kerstner@gmail.com

Hanna Risku ist Universitätsprofessorin für Translationswissenschaft am Institut für theoretische und angewandte Translationswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz (Österreich). Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Translation und Kooperation, kognitionswissenschaftliche Aspekte der Translation und Fachkommunikation, Translationsmanagement, Computer-Supported Cooperative Work, Usability, Wissensmanagement und Transkulturelle Kommunikation.
E-Mail: hanna.risku@uni-graz.at
Website: <http://www.uni-graz.at/risku>

Buchempfehlungen von Frank & Timme

FFF: Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper

Larissa Alexandrovna Manerko/Klaus-Dieter Baumann/Hartwig Kalverkämper (eds.): **Terminology Science in Russia today**. From the Past to the Future. ISBN 978-3-7329-0051-0.

Tanja Wissik: **Terminologische Variation in der Rechts- und Verwaltungssprache**. Deutschland – Österreich – Schweiz. ISBN 978-3-7329-0004-6.

Georg Löckinger: **Übersetzungsorientierte Fachwörterbücher**. Entwicklung und Erprobung eines innovativen Modells. ISBN 978-3-7329-0053-4.

TTT: Transkulturalität – Translation – Transfer

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dörte Andres, Dr. Martina Behr,
Prof. Dr. Larisa Schippel,
Dr. Cornelia Zwischenberger

Sophia Scherl: **Die deutsche Übersetzungskultur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts**. Meta Forkel-Liebeskind und ihre Übersetzung der *Rights of Man*. ISBN 978-3-7329-0020-6.

Basiswissen für Dolmetscher.

- **Deutschland und Frankreich** von Annika Selnow. ISBN 978-3-7329-0040-4.
- **Deutschland und Italien** von Sophia Roessler. ISBN 978-3-7329-0039-8.
- **Deutschland und Spanien** von Thomas Kammer. ISBN 978-3-7329-0035-0.
- **Deutschland und das Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland** von Dorothee Jacobs. ISBN 978-3-7329-0036-7.

Alice Leal: **Is the Glass Half Empty or Half Full? Reflections on Translation Theory and Practice in Brazil**. ISBN 978-3-7329-0068-8.

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von
Prof. Dr. Klaus-Dieter Baumann,
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper,
Prof. Dr. Klaus Schubert

Silvia Ruzzenenti: **«Präzise, doch ungenau» – Tradurre il saggio**. Un approccio olistico al *poetischer Essay* di Durs Grünbein. ISBN 978-3-7329-0026-8.

Margarita Zoe Giannoutsou: **Kirchendolmetschen – Interpretieren oder Transformieren?** ISBN 978-3-7329-0067-1.

